

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1894]

|Frankfurter Zeitung.  
(Gazette de Francfort.)  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.

—  
Bureaux à Paris :  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 29. Juli.

Frankfurter Zeitung, Paris  
Frankfurter Zeitung  
Leopold Sonnemann

Mein lieber Freund,

Du haft ein fehr schönes Siegel.

Zweitens bitte ich Dich um einen Dienft: fei fo gut und bring mir umgehend die Adresse von HILDEGARD MITIS in Erfahrung. Die Familie wohnt, wie ich glaube, IX. ALSEERSTRASSE 42. Der Vater, der Landesgerichts-Mitglied ift, fteht übrigens ficher  
15 im Adreßbuch. Bitte »fchick« Jemanden hin und fage: man wolle die Adrefse der jungen Dame wiffen, um fie zur Mitarbeiterfchaft an einem Blatte aufzufordern, oder fo |etwas! Die Hauptfache ift, daß Du mir bald einen Befcheid gibft. Ja?....

Hilda von Mitis,  
Alseer Straße, Maximilian von Mitis,  
Landesgericht für Strafsachen

Mit Deinem Bruder und Deiner Schwägerin habe ich schöne Stunden verlebt. Es ift aber fchwer, diese Eindrücke zu analyfieren. Es war kein Entzücken, fon-  
20 dern ein langfam entftehendes Behagen, ein Sich-Zuhaufe-Fühlen bei <sup>Alieben</sup> lieben<sup>v</sup> Menfchen. Es ift etwas wie das Gefühl der Treue, das mich mit ihnen verbunden hat – obwohl doch dazu eigentlich nie lange Zeitdauer oder eine Entfernung gehört. Aber ich weiß wirklich nicht, wie ichs nennen foll. Etwas von Heimaths-Empfindung, wie gefagt, |war auch dabei. Denn die zwei bringen  
25 eine Atmosphäre von Einfachheit, Sanftheit, Güte, Gefühlstiefe, Liebenswürdigkeit und Natürlichkeit – das vollendet Wienerifche mit einem Worte – mit, in der ich Vaterlandslofer allein, ~~man~~ ein Stück Heimat habe. Bei Deinem Bruder ahne ich das Alles mehr. Du weißt, er verfchließt fich – er hilft Einem nicht dazu, ihn zu verftehen – und man muß fich felbft auf die Suche machen, um, den verfchiedenen Zügen folgend, die hier und da feine äußere Maske von Schweigfamkeit und <sup>Alrone</sup> Ironie<sup>v</sup> durchdringen, fich |das Bild feiner, wie ich glaube, bedeutenden Individualität zufammenzufinden. Auch habe ich ihn beffer verftanden, als er mich. Er geht nicht fehr auf mich ein – ich bin ihm zu fremd und zu verfchieden – auch ift ja Menfchenfuchen nicht fein METIER, wie es das meine ift. Er war mit  
35 mir verbunden durch allerlei Äußeres – »netter Freund von ARTHUR« – <sup>Al</sup> Amfee

Julius Schnitzler, Helene Schnitzler

Julius Schnitzler

ALMSEE<sup>v</sup> – Parifer Beifammenfein. Ich habe ihn aber voll zu genießen gefucht und habe ihn fehr gern. Deine Schwägerin hingegen ift eine Seele, in die man klar hineinfieht, wie in den lichten Tag. So mild |und fo gut! So wirklich! So verblüffend gefcheit! Und im Grunde von diesem lieben kleinen Ding vermuthe ich eine  
40 große feelifche Stärke, wie übrigens bei deinem fillen Bruder auch. Die Beiden paffen zufammen, als hätte man fie auf Bestellung füreinander angefertigt. Nur zwifchen zwei folchen Leuten ift eine anftändige Ehe möglich (obwohl es gewiß nicht immer friedlich bei ihnen zugehen wird, denn fie find beide, wie gefagt,

Almsee, Paris

Helene Schnitzler

Helene Schnitzler  
Julius Schnitzler, Julius Schnitzler  
Helene Schnitzler

- ftolz und stark.) |Mir war es eine große, tiefgehende Freude, und der Abschied  
 45 hat mir wehgethan (was mir schon lange nicht vorgekommen).  
 Was das Äußere anlangt, so muß ich ein Zeugniß feltenen Wohlverhaltens aus-  
 stellen. Ich habe Deinen **Bruder** nicht ein einziges Mal den Vornamen seiner **Frau** Julius Schnitzler, Helene Schnitzler  
 aussprechen gehört. Allerdings war er immer sehr müde. Dann gäbe es noch den Versailles, Helene Schnitzler  
 Tag in **VERSAILLES**, den die **Herrschaften**, wenn ich nicht irre, damit verbracht Julius Schnitzler  
 50 haben, sich Brotkrumen in den Mund zu werfen, statt in die **TRIANONS** zu gehen. Petit Trianon  
 Auch hat dein **Bruder** eine nicht immer ganz berechtigte Vorliebe für die Dampf- Grand Trianon  
 tramway. Im Übrigen aber muß ich ~~von einer~~ äußeren Correctheit bekunden, die Julius Schnitzler  
 mich umfomehr überrascht hat, als ich sie nie vorher bei einem jungen Ehepaar Helene Schnitzler  
 gefunden.....  
 55 Ich danke Dir herzlichst für Deinen lieben Brief, die **Überfetzung** finde ich, unter Les Emplettes de Noël  
 uns gesagt, nicht gut. Es fehlt die Farbe. Davon ist wohl zunächst die Sprache  
 schuld, die selbst so chauvinistisch ist, daß sie sich entschieden weigert, etwas aus-  
 zudrücken, das nicht französisch ist. Dann aber auch ein wenig |der **Überfetter**, Henri Albert  
 obwohl er sich ehrlich bemüht hat....  
 60 Am 15. oder 20. August würde ich irgendwohin gehen, nach der **Schweiz** oder Schweiz  
 nach **Tirol**, wenn ich irgend ein Ziel hätte. Wäre es nicht möglich, Dich schon um Tirol  
 diese Zeit irgendwo zu treffen? Südtirol  
 Was das Zusammentreffen mit den **Andren** anlangt, so grüble ich darüber nach Hugo von Hofmannsthal  
 und kann zu keinem Schlusse kommen. Laß' Dir ein Wort von meinem Gemüths- Richard Beer-Hofmann  
 65 zustande erzählen: Ich habe **Wien** verlassen, und das Leben dort ist ohne mich Wien  
 weitergegangen. Es konnte nicht gut ~~et~~ etwas Anderes |thun, mir aber bereitet  
 das Schmerz, trotz dieser Einsicht. Über den Platze, auf dem ich gestanden, ist  
 Gras gesprossen – ein wenig auch in Euer Mitte (täuschen wir uns nicht!) Erst  
 wieder durch das Beisammensein mit Deinem **Bruder** bekam ich ein Echo von Julius Schnitzler  
 70 einem »**Wien** ohne mich«, – und da ich altes dummes Thier mir das, aller Ver- Wien  
 nunft zum Trotze, anders vorgestellt, so ~~thun~~ gab mir das blutende Stiche ins  
 Herz. Man kann |sich selbst eben nicht von einem Orte abwesend vorstellen, und  
 die Phantasie spinnt weiter von dem Augenblick an, als man noch da war. **HER-**  
**MANN BAHR** brachte mir den ersten <sup>A<sup>fa</sup></sup>ka<sup>V</sup>lten Wind von Draußen, Dein **Bruder** Hermann Bahr, Julius Schnitzler  
 75 (ohne es zu wissen und zu wollen) war der Zweite. Darum fürchte ich zunächst  
 ein Beisammensein mit Euch Allen. Ich habe Angst, ich würde nur den Eindruck  
 davon forttragen, daß ich nicht mehr da bin. Ich fürchte, ich werde mich fremd  
 aus Eurem Kreise zurückspiegeln – nicht ganz fremd, gewiß, |aber doch im tie-  
 fsten Innern – und ich möchte nicht gern <sup>V</sup>dieses<sup>V</sup> mein Gespenst sehen. Bleibe  
 80 ich fort, so sagt mir immer noch die Illusion, daß dies Alles nicht wahr ist, und  
 ich kann mich langsam et entwöhnen. Dieses Persönliche verschmilzt mit dem  
 Materiellen: Es sprießt da allerlei zukunftsvolles bei Euch in **Wien** auf. Ich aber Wien  
 bin nicht dabei, bin in einer andern fernen Bahn, und Niemand mehr denkt an  
 mich, ich gehöre nirgends mehr hin, zu keiner Gruppe, zu den Jungen nicht und  
 85 nicht zu den Alten. Ich stehe so |in der zweiten Reihe und sehe keine Aussicht,  
 in die erste zu kommen. Ich könnte vielleicht mehr, als politische Corresponden-  
 zen schreiben und hier und da ein Feuilleton – aber ich bringe nichts zustande.  
 Die Erfolge, die ich erziele, stehen in schreiendem Mißverhältniß zu dem EFFORT,

den ich aufwende. Du weißt, wie mich der Ehrgeiz verzehrt. Und Und so fürchte  
 90 ich bei diesem Zusammentreffen auch in dieser Hinsicht allerlei Schmerzliches  
 – unabsehbare NUANCEN natürlich, die deren leise Berührung eben nur einer  
 Seele wehthun können kann, wie der meinigen, der alle Haut abgeschunden ist, weil  
 sie sich fortwährend an den harten äußern Dingen reibt....  
 Dies, mein lieber Freund, sollst Du lesen, ohne Zorn und ohne Spott – sollst darauf  
 95 eingehen mit Deinem feinen Verstandniß – und sollst mir dann in Kürze sagen,  
 ob ich es rathlich für mich ist zu kommen oder nicht. Das soll dann die  
 Entscheidung sein....  
 Von ganzem Herzen freut es mich, aus Deinen Zeilen eine gewisse Befriedigung  
 herauszulesen über das, was Du jetzt schreibst. Wenn wir uns treffen, so liest Du es  
 100 mir natürlich vor. Einstweilen aber berglückwünsche ich Dich, daß Du die Arbeit  
 soweit gefördert. Ich habe so eine unbefimmte Ahnung, daß sie gelungen sein  
 muß. Denn ich sehe aus Allerlei, daß Deine Kunst jene Reife und Ruhe gewinnt,  
 welche das Meisterwerk schaffen helfen....  
 Sei von Herzen und in Treue begrüßt, mein lieber Arthur!  
 105 Dein

Paul Goldmann

Teufel, ist das ein langer Brief!

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.

Brief, 4 Blätter, 14 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt vermerkt

2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

<sup>36</sup> *Almsee*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 10.8.1889

<sup>56</sup> *nicht gut*] Auch Schnitzler kommentierte am 21.7.1894 in seinem *Tagebuch*: »Schlecht  
 übersetzt.«

<sup>62</sup> *treffen*] Wahrscheinlich trafen sich Schnitzler und Goldmann erst am 23.8.1894 in  
*Bad Ischl*.

<sup>99</sup> *was Du jetzt schreibst*] nicht ermittelt